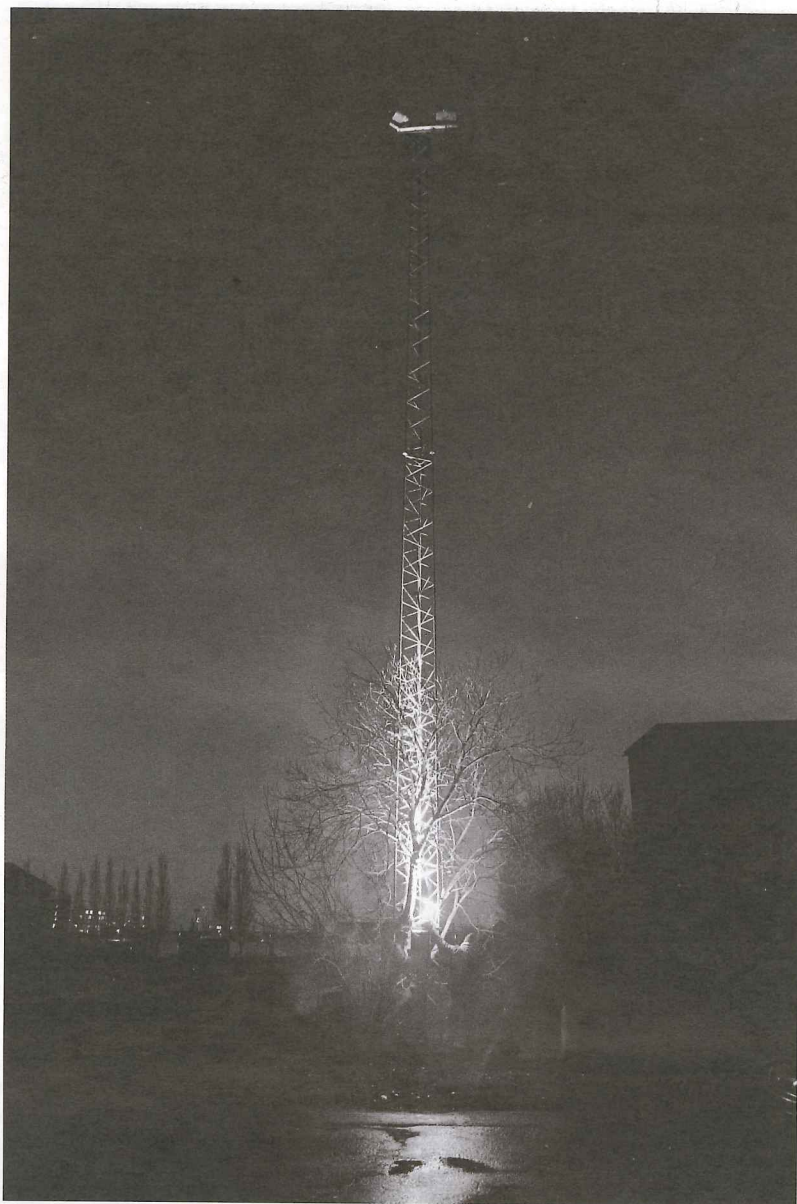


Spuk es hier?

On/off – Nachdenken über Licht: Die junge Meraner Künstlerin **Linda Jasmin Mayer** hat in Kopenhagen für die Kurtatscher Lichtfirma ewoLAB eine ebenso irritierende wie raffinierte **Lichtinstallation** geschaffen.

von Heinrich Schwazer

Als die Meraner ES-Gallery vor einem Jahr erstmals Linda Jasmin Mayer in einer Einzelausstellung präsentierte, war das eine Entdeckung. Die 1986 geborene Meranerin zeigte einen Teil ihrer Abschlussarbeit an der Finnish Academy of Fine Arts in Helsinki mit dem Titel „How to break the ice“. Das Video zeigt die Fahrt eines Eisbrechers im Bottnischen Meerbusen, der die Fahrinnen für Fähren und Handelsschiffe frei bricht. Frontal sieht man, wie das Schiff in die Eiswüste hineinfährt, seitlich, wie die Schollen aufbrechen, gelegentlich unterbrochen von Bildern aus dem Maschinenraum und überlagert mit Texten. Begleitet werden die Bilder von einem Basso continuo aus Knirschen, Dröhnen, Rumoren, Grollen, Brummen aus dem Maschinenraum und dem Krachen des Eises unter dem Bug. Die bedrohlich tiefen Frequenzen hat ein finnischer Sound-Künstler dazu kreiert. Die



„Lightways“ von Linda Jasmin Mayer in in Refshaleøen in Kopenhagen: Eine Bühne für vergangene technische Größe.

Arbeit ist gut, weil sie alte Fragen auf eine Weise stellt, die einen dazu bringt, sie erneut zu denken. Derzeit ist die junge Künstlerin mit einer spannenden Lichtarbeit in Refshaleøen in Kopenhagen prä-

sent. Im Auftrag der Kurtatscher Firma ewoLAB hat sie eine Lichtinstallation entwickelt, die nach dem simpelsten Muster künstlicher Beleuchtung, nämlich Ein/aus, funktioniert. Installiert

ist die Arbeit im Areal einer ehemaligen Schiffswerft, eine raue Gegend mit alten Fabrikhallen, Werksgebäuden, leerstehenden Häusern, zum Teil belebt von den Kreativen vor Ort.

Für den Weg von und zur Schiffsanlegestelle hat Mayer eine irritierende Beleuchtung entwickelt. Eine Leuchte am Wegesrand geht aus, das Licht wird auf ein Objekt oder ein Gebäude gerichtet. Einige Male ist das beleuchtete Objekt im Blickfeld des Passanten, einige Male nicht. Passanten bleiben überrascht stehen, manche gehen einfach weiter, einige drehen sich um, sind irritiert, ist die Leuchte kaputt? Manche fragen sich, ob es spukt.

Der Grund: Für gewöhnlich sind öffentliche Beleuchtungen immer eingeschaltet, neue Technologien hingegen erlauben es, dass Leuchten nur in Betrieb sind, wenn sie gebraucht werden, also etwa wenn Autos oder Passanten vorbeikommen. Mayer stellt dieses Prinzip auf den Kopf: Ein Sensor, der auf Bewegung reagiert, schaltet die Leuchte kurzzeitig aus.

Der Eingriff ist subtil. Ob er als künstlerische Intervention erkannt wird, steht in den Sternen und ist auch nicht die zentrale Frage. Das Konzept erinnert entfernt an die Arbeit „Work 227 The Lights Going on and off“ des Turner Prize Gewinners Martin Creed, die auch in einer Seitengasse der Bozner Lauben schon zu sehen war. Creed extrem reduziertes Werk ließ alle paar Sekunden das Licht an und aus gehen. In diesem Minimalismus jedoch steckte eine ungeheure Weite, insofern alles, was sich in den leeren Raum befand und bewegte, zum Teil der Arbeit wurde.

Verglichen mit Creeds Minimalismus ist Mayers Installation technisch aufwändig. Die Installation wurde mit LED-Strahlern von ewo umgesetzt. Die verschiedenen Abstrahlcharakteristiken der Linsenoptiken (eng- und weitgebündelt) ermöglichen ein unterschiedliches Herausheben der Objekte. Die Leuchten kommunizieren untereinander über ein Funkradionetz. Mittels Fernwartung können Funktionen definiert und modifiziert sowie die Anlage in Echtzeit überwacht werden. Die Interaktion wird durch Bewegungssensoren ausgelöst. ewo hat für das Projekt eine individuelle Software-Programmierung vorgenommen, ergänzt durch eine Szenenprogrammierung als Effektbeleuchtung des Masten.

Aus der Distanz betrachtet, wirkt Mayers Lichtinstallation wie eine Bühneninszenierung vergangener technischer Größe.

„Lightways“ von Linda Jasmin Mayer für ewoLAB ist bis 31. Dezember in Refshaleøen in Kopenhagen zu sehen.



Foto: Tom Schulze

Trouble in Tahiti: Harte Blick in die Traumwelten der amerikanischen „middle class“ der 50er Jahre.

Die Kammeroper des amerikanischen Starkkomponisten Leonard Bernstein ist dem (un)möglichen Miteinander von Mann und Frau

Trouble in Tahiti

Mit Oper **Trouble in Tahiti** von Leonard Bernstein setzt die **Stiftung Haydn** am 4. und 5. Dezember im Stadttheater Bozen die Opernsaison **OPERA 20.21** fort.

gewidmet und übt Kritik am Konsumverhalten der amerikanischen „middle class“ der 50er Jahre. Wir sind im amerikanischen Suburbia der 50er Jahre. Noch kommen die alltäglichen Glücksversprechen nicht nur ausschließlich aus dem TV-Gerät, noch gibt es das Kino, dort wo die Versprechen größer und die Welt noch heiler ist. In Trouble in Tahiti ist es die Welt eines Hollywood-Films mit eben diesem Titel. Dorthin flüchtet sich Dinah. „Tahiti“ steht aber auch für jenen Traum, der jedem Amerikaner zusteht: Ruhe, Glück und Frieden

in der sonnendurchfluteten Vorstadt. Glück durch Konsum ist der Schlüssel zu diesem amerikanischen Traum und das Trio bringt die Kunde davon. So sehr sie es aber auch versuchen, neue Dinge und Besitz retten Dinahs und Sams Ehe nicht ...

Als Vorspiel wird die Kurzoper „A Hand of Bridge“ des amerikanischen Komponistenkollegen Samuel Barber gezeigt. Das Haydn Orchester von Bozen und Trient wird von Anthony Bramall geleitet. Für die Regie zeichnet Patrick Bialdyga verantwortlich.